

wird die Lektüre dieses Bandes viele Lichter aufstecken über die Hintergründe der aktuellen Situation der Kirche in der ČSSR.
G. PODSKALSKY S. J.

RELIGIONS- UND GEISTESGESCHICHTE DER WEIMARER REPUBLIK. Hrsg. *Hubert Cancik*. Düsseldorf: Patmos 1982. 312 S.

Der Titel dieses Sammelbandes, der die einzelnen Beiträge einer religionswissenschaftlichen Ringvorlesung in Tübingen präsentiert, ist ebenso umfassend wie anspruchsvoll. Wer durch eigene Forschungen diese dunkle und, unter theologischen wie religionswissenschaftlichen Aspekten, noch reichlich unaufgearbeitete Epoche deutscher Geschichte kennt, wird um die besonderen Schwierigkeiten des hier umrissenen Unternehmens wissen und von vornherein keine allzu großen Erwartungen an diesen Band richten. Daß diese hermeneutische Grundeinstellung durchaus gerechtfertigt ist, zeigt sich sehr bald. – Wohl am kenntnisreichsten und bereicherndsten dürften die eher essayistisch gehaltenen Einführungsvorträge von *W. Dirks*, *F. Heer* und *H. Mayer* sein, die z. gr. T. aus eigenem Erleben und dementsprechender Sachkenntnis die Zeit von „Weimar“ locker umspielen und damit die eigentliche Thematik der Ringvorlesung präldieren (17–64). In mancher Hinsicht enttäuschend wirkt demgegenüber der umfassende 2. Themenblock, der „Religionen und Theologien“ in dieser Zeit zu beschreiben versucht. Schon der erste Beitrag von *G. Kehrler*, der „Soziale Klassen und Religion in der Weimarer Republik“ (67–89) untersucht, läßt präzise Thesenbildung vermissen, sieht man einmal von dem eher gewollt aktualisierenden als logisch zwingenden *Résumé* ab. Viel solider gearbeitet und die facettenreiche Bewegung der deutschen Jugendbewegung und ihrer religiösen Vorstellungen in allen Tiefen und Untiefen auslotend wirkt hingegen der einschlägige Beitrag von *W. Mogge* (90–103); gerade hier drängen sich die nur äußerst behutsam angedeuteten Analogien zur Gegenwart ziemlich unmittelbar auf. Auf ganz anderes Gebiet führt ähnlich kenntnisreich *D. Schellong*, wenn er eine eindrucksvolle Lagebeschreibung der evangelischen Theologie dieser Jahre gibt (104–135); daß dabei viele bis heute nachhaltig wirkende Namen und Gestalten von Theologen *Revue* passieren, versteht sich von selbst. Zu rasch und glatt, dazu gelegentlich reichlich voreingenommen und interpretatorisch eher die Oberfläche einsinniger Textaussagen streifend bleibt der Beitrag von *R. Faber* (Politischer Katholizismus. Die Bewegung von Maria Laach; 136–158); der schon auf der ersten Seite insuggestierte Pakt der Liturgischen Bewegung mit dem Nationalsozialismus bedarf unter historischer wie systematischer Rücksicht einer erheblich differenzierteren Darstellung; und was sollen schließlich Bemerkungen wie: „Guardini läßt keinen Zweifel: die Liturgie ist *total*, wie ihre Kirche und der dieser entsprechende Staat ...“ (155)? Wiederum als weiterführend einzuschätzen sind sowohl der nachfolgende Beitrag von *E. Hieronimus* (Zur Religiosität der völkischen Bewegung; 159–175), welcher u. a. das Phänomen der „Deutschen Christen“ nochmals in anderer Perspektive anleuchtet, als auch die umfassende Sichtung des Hrsg. *H. Cancik* („Neuheiten“ und totaler Staat. Völkische Religion am Ende der Weimarer Republik; 176–212), die in solider Weise erste Forschungsergebnisse wie weiterreichende Fragen präsentiert. – Der 3. Teil des Bandes ist dem Phänomen der „Wissenschaften“ gewidmet, wobei ebenfalls Beiträge sehr unterschiedlicher Qualität und Dichte zu finden sind. Gerade unter aktuellen Fragestellungen verdient die nüchterne und kenntnisreiche Bestandsaufnahme von *H. Bausinger* (Zwischen Grün und Braun. Volkstumsideologie und Heimatpflege nach dem Ersten Weltkrieg; 215–228) Beachtung: „Wer ‚Heimat‘ sagt, aber auch, wer ‚Grün‘ sagt, sollte darauf achten, wer ihm über die Schulter sieht – und er sollte sich abschirmen gegen falsche Souffleure“ (229). Ein kleines Kabinettstück zum Hegelschen Thema „Philosophie ist ihre Zeit in Gedanken erfaßt“ hat der Philosoph *H. Fabrenbach* beige-steuert, wenn er an exemplarischen Gestalten (Spengler, Heidegger und Bloch) „Die Weimarer Zeit im Spiegel ihrer Philosophie“ (230–260) beschreibt und anhand dieser positiven Deskription noch weitergehende systematische Reflexionen anstellt, die auch gegenwärtige Aktualisierungen erlauben. Zwei eher wissenschaftstheoretisch gemeinte Beiträge von *R. Flasche* (Religionsmodelle und Erkenntnisprinzipien der Religionswissenschaft in der Weima-

rer Zeit; 261–276) und *W. Wuttke-Groneberg* („Kraft im Schlagen, Kraft im Ertragen!“ Medizinische Reformbewegung und Krise der Schulmedizin in der Weimarer Republik; 277–300) beschließen die Reihe der hier gesammelten Vorträge.

Ein Gesamturteil fällt, angesichts der knapp angedeuteten, sehr unterschiedlichen Qualität der einzelnen Beiträge, naturgemäß schwer. Zunächst einmal darf man das Forschungsprojekt als solches positiv einschätzen und an sich lobenswert und lohnend nennen. Immerhin präsentiert der Band eine Fülle von Einsichten, die über das Maß des schon Bekannten hinausgehen und zu kritischer Prüfung und weiterführender Vertiefung einladen. Gerade diese Denkanstöße im Blick auf eine – vor allem von der katholischen Theologiegeschichte – noch weithin im Dunkeln belassene Epoche der allerjüngsten Vergangenheit machen den Band (bei aller Kritik und allem notwendigen Einspruch und Widerspruch!) wertvoll. Freilich rächt sich immer wieder, daß z. T. solche Forscher mitgearbeitet haben, die entweder nur geringe Kenntnis der zur Debatte stehenden Zeit zeigen oder aber sich zu wenig um vorurteilsfreie Würdigung bemüht haben. Doch dieses Defizit läßt sich durch weitere einschlägige Studien beheben, die dieser Band geradezu erzwingt. Vermutlich liegt in diesem (doppeltdeutig zu bewertenden) „Anstoß“ sein eigentliches Verdienst. A. SCHILSON

KEMP, CORNELIA, *Angewandte Emblematik in süddeutschen Barockkirchen* (Kunstwissenschaftliche Studien 53). München/Berlin: Deutscher Kunstverlag 1981. 382 S. 16 S. Abb.

Die Emblematik erhielt in den Ausstattungsprogrammen der Kirchen des 17. und 18. Jh.s eine wichtige Position, und es ist gerade das Emblem, als Verbindung von Bild und Wort, vom gebildeten Barockmenschen so geschätzt, das uns heute fern und fremd in seiner ehemaligen Faszination erscheint. Entstanden aus so verschiedenen Wurzeln wie etwa antiker Mythologie, christlich-mittelalterlichem Gedankengut und heraldischen Elementen, wurden die Embleme von der humanistischen Welt als Mittel einer Art geistigen Trainings angesehen. Das leichte Umgehen mit Emblemen dokumentierte auf anschauliche und elegante Weise die klassische Bildung des Menschen und regte zugleich die Phantasie an, komplizierte moralische, religiöse und historische Sachverhalte in der Kurzform des Emblems zu chiffrieren. Vom 16. bis zum 18. Jh. blühte eine umfangreiche Literatur dieser Gattung, d. h. Sammlungen von Emblemen in Holzschnitt oder Kupferstich, mit Erläuterungen oder poetischen Texten versehen.

Es wäre nun nicht ganz richtig, einen Schritt wie den vom Buch zum Bau als den vom „nicht-angewandten“ zum „angewandten“ Bereich zu sehen. Genau betrachtet ist Emblematik immer eine angewandte; angewandt als Kürzel auf einen der emblematischen Fassung vorausgehenden humanistischen, mythologischen oder religiösen Bezug und angewandt auf einen bestimmten Zweck hin, wie etwa Belehrung und Erziehung. In diesem Zusammenhang sei auf die Erziehungspraxis des Jesuitenordens vor allem im 17. Jh. hingewiesen, mit ihrem höchsten Ideal der Prinzen-erziehung. Diese Erziehung nach konfessionellen, historischen und klassischen Gesichtspunkten war mittels der Emblemliteratur in denkbar vollkommener Weise zu leisten. Angewandte Emblematik ist also durchaus sowohl literarisch als auch außerliterarisch denkbar. – Eine umfassende systematische Beschäftigung mit der in Bauprogrammen verarbeiteten Emblematik steht noch aus. Um so bedeutungsvoller ist die Erschließung von Teilbereichen eines so weiten Feldes. Das Buch von C. Kemp macht einen erfreulich großen Schritt in diese Richtung. Die Autorin behandelt 248 katholische Kirchen im Raum München – Augsburg und in der Oberpfalz mit repräsentativem Charakter für den süddeutschen Kirchenbau des Barock. – Historische Betrachtungen zum Emblembegriff, Analysen der formalen Elemente und der thematischen Bereiche, Bemerkungen zu den Vorlagen und zum Stellenwert in der Deckenmalerei der Zeit gehen voraus.

Der anschließende Katalog der untersuchten Kirchen ist in alphabetischer Reihenfolge geordnet, kurz und knapp formuliert und sehr anschaulich gestaltet durch die beigefügten Lagepläne der emblematischen Programme. – Für das weitere Verständ-